

häuser, die zum Teil als Geschäftsläden an Juden verpachtet waren. Da stand auch das herrschaftliche Wirtshaus zum Goldenen Greif.

Auf dem Schloßplatz war eine Dreifaltigkeitssäule aufgestellt, nebenan eine bereits damals ruinierte Wasserkunst, auf welcher eine Statue des Hl. Emerikus, Sohn des ersten Ungarkönigs Stefan, gestanden ist.

Vom Schloß herauskommend auf der rechten Seite war der Eingang zum neuen Schloßgarten, worin ein Gärtnerhaus, ein „Jägerheyl“ und die Schießstätte mit Schießmauer stand. Vom Schloßgarten durch eine Mauer getrennt lag der sogenannte Tendlgarten, ein Tiergarten für Damwild älterer Herkunft. In diesem war ein Lusthaus und nebenan eine Eisgrube. In der Nähe des größeren Teiches war wieder ein Lusthaus und ringsherum noch weitere kleinere Teiche, darunter ein Schildkröteiteich, und der Küchengarten zur Deckung des Bedarfes der Schloßküche.

Gegen den neuen Meierhof, am Anfang der jetzigen Gloriette-Allee, stand das zweite Herrschaftswirtshaus, im Volksmunde zum Goldenen Fluß genannt, (nicht etwa nach einem Fluß, den es in der Nähe nicht gegeben hat, sondern nach dem Goldenen Vlies), das später in ein Kaffeehaus umgestaltet wurde und das heute noch als Schloßcafé existiert.

In Richtung zum Kalvarienberg hinauf stand das noch vom Fürsten Paul Esterházy gegründete alte Spital mit drei Zimmern für die Armen und nebenan eine Kapelle.

Hinter (!) dem Kalvarienberg befand sich das dritte, unlängst erbaute herrschaftliche Großwirtshaus, das später Engel-Wirtshaus genannt wurde. In der Nähe dessen stand schließlich die Kaserne mit 16 Wohnungen für die fürstlichen Musketiere.

Auf Grund dieses Gebäudeinventars gewinnt man also eine Übersicht über die in der Stadt liegenden herrschaftlichen Gebäude, soweit dies die nicht immer klare Beschreibung erlaubt. (Fortsetzung folgt)

## **Zwei neuentdeckte kroatische Gesangbücher aus der Reformationszeit**

Von Martin Meršić, Eisenstadt

Die Nachricht von der Auffindung zweier bisher unbekannter burgenländischer kroatischer kirchlicher Gesangbücher aus der Zeit der Verbreitung des Protestantismus hat nicht nur unter den Kroaten Jugoslawiens, sondern auch des Burgenlandes ein großes Aufsehen erregt. Bei den Kroaten des Burgenlandes umso mehr, weil der Autor dieser Gesangbücher ein burgenländischer Kroat war und die Bücher im Burgenland gedruckt wurden. Der Verfasser dieser Gesangbücher war Gregor Mekinić, der sich nach der damaligen humanistischen Sitte den griechisierten Beinamen Pythiraeus beilegte. Gedruckt wurden seine Gesangbücher in den Jahren 1609 und 1611 in Deutschkreutz.

Bisher wurden die Gesangbücher in keiner Enzyklopädie oder Bibliographie erwähnt. Erst vor kurzer Zeit wurden sie in der Bibliothek des Priesterseminars in Ljubljana (Laibach) vom Leiter der Bibliothek, Professor Dr. Marijan Smolik, entdeckt. Smolik hat in einer ausführlichen Abhandlung den Inhalt der beiden Gesang-

bücher vorgestellt<sup>1</sup>. Dazu gab noch der Geschichtsforscher Msgr. Ivan Škafar in einer weiteren Abhandlung den historischen Hintergrund zu den Gesangbüchern. Er stellte auch den Autor vor, soweit es nach den bisherigen Forschungen möglich war<sup>2</sup>.

Auf die Nachricht von der Auffindung dieser zwei burgenländischen kroatischen Gesangbücher bestellte das Burgenländische Landesarchiv wie auch der Kroatische Kulturverein im Burgenland je eine vollständige Fotokopie der zwei Gesangbücher. Nachdem die Fotokopien bereits eingelangt waren, konnten auch wir diese studieren und unseren Lesern vorstellen. Nachdem ich die Mekinić-schen Gesangbücher den kroatischen Lesern in der kroatischen Zeitung „Hrvatske Novine“ unter dem Titel „Pronajdene dvi najstarje gradišćanske hrvatske knjige“ (Zwei älteste burgenländische kroat. Bücher entdeckt) in Fortsetzungen vom 13. Juni bis 22. August 1970 vorgestellt hatte, will ich nun auch das deutsche Publikum über dieselben informieren.

Der Musikologe Dr. Albe Vidaković aus Zagreb schreibt, daß die älteste Sammlung gedruckter Kirchenlieder Nikolaus Krajačević unter dem Titel „Molitvene knjizice“ (Gebetbüchlein) herausgab, welche nur in der zweiten Auflage vom Jahre 1640 erhalten blieb<sup>3</sup>. Ferner wird in Zagreb in der Bibliothek der Universität das handgeschriebene „Paulinische Liederbuch“ mit Noten aus dem Jahre 1644 aufbewahrt. Demzufolge hatten die burgenländischen Kroaten früher gedruckte Gesangbücher als die Kroaten in der alten Heimat. Die Mekinić-schen Gesangbücher wurden besonders in den sprachlich gemischten Gemeinden verbreitet und verwendet. So wird in den kanonischen Visitationen von Kövesd und in Sopronlővő im Jahre 1631 erwähnt, daß dort je ein kroatisches Graduale (kirchliches Gesangbuch) vorgefunden wurde. Bisher waren unsere Geschichtsforscher der Meinung, daß die dort vorgefundenen und erwähnten Gradualien aus der alten Heimat mitgebracht wurden<sup>4</sup>. Diese Gradualien waren sicher Gesangbücher von Mekinić, wie auch jenes, aus dem die Kroaten von Maria Ellend an Sonn- und Feiertagen im Friedhof zur Zeit des Wiener Kardinals Sigismund Kollonitsch (1676—1751) zu singen pflegten<sup>5</sup>.

Der evangelische Bischof Bertalan Kiss, der am 6. April 1631 in Sopronkövesd eine Visitation abhielt, ließ in das Visitationsprotokoll eintragen, daß er in dieser Pfarre zwei Gradualien vorfand, ein schon sehr abgenutztes magyarisches von Gallus Huszár und ein „slowakisches“ Graduale. Die Ungarn setzten nämlich „slowakisch“ und „kroatisch“ gleich. In dieser heute rein ungarischen Ortschaft waren damals viele kroatische Familien, wie uns das die vielen damaligen kroatischen Familiennamen beweisen. — In Lővő war die Visitation am 8. 4. 1631. Auch dort fand der Bischof ein gedrucktes Graduale. Nachdem im Jahre 1631 weder die Kroaten in Kroatien

- 
- 1 Marijan Smolik: Grgur Mekinić in njegovim pesmaricima 1609 in 1611 (Gregor Mekinić und seine Gesangbücher 1609 und 1611), erschienen im Jahrbuch „Časopis za zgodovino in narodopisje“ (Zeitschrift für Weltgeschichte und Ethnographie), Maribor 1969, S. 246—272.
  - 2 Ivan Škafar: Grgur Mekinić Pythiraeus, hrvatski protestantski pisatelj (Gregor Mekinić Pythiraeus, kroatischer protestantischer Schriftsteller), erschienen im obigen Jahrbuch S. 273—295.
  - 3 Albe Vidaković: Muzička enciklopedija II. (Musik-Enzyklopädie), Zagreb 1958, S. 55.
  - 4 Payr Sándor: A dunántuli evangélikus egyházkerület története (Geschichte des Transdanubischen evangelischen Kirchendistriktes), I. Band, Sopron 1924, S. 118—119.
  - 5 Bernhard Hans Zimmermann: Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten im österreichisch-ungarischen Grenzraum, Bgld. Forschungen 8, Eisenstadt 1950, S. 23.

noch die Slowaken in der Slowakei ein gedrucktes kirchliches Gesangbuch hatten, kann es sich hier vermutlich nur um die Gesangbücher von Mekinić handeln<sup>6</sup>.

Wie kamen die Mekinić-schen Gesangbücher in die Bibliothek des Laibacher Priesterseminars? Diese Bibliothek wurde anfangs des 18. Jahrhunderts gegründet. Einer der Gründer war Janez Anton Dolničar, Domdekan und Mitglied der Akademie. Aus seiner Bücherei kamen auch die beiden Gesangbücher von Mekinić schon vor 1768 in die theologische Bücherei. Die beiden Bücher waren in einen Band gebunden<sup>7</sup>.

Bis zur neuesten Zeit wurden diese Gesangbücher von niemandem wahrgenommen, obwohl sie im Inhaltsverzeichnis der Bibliothek unter dem griechisierten Namen des Autors erwähnt waren. Seinen eigentlichen kroatischen Namen erfuhren wir erst vom Titelblatt der Gesangbücher. Die erste Liedersammlung hat 216 Seiten im Umfang von  $9,5 \times 14,5$  cm. Sie beinhaltet 160 Lieder. Die Titelseite ist in roter und schwarzer Farbe, die Lieder in zwei Spalten gedruckt. Das zweite Gesangbuch zählt 266 Seiten in derselben Form wie das erste und hat 141 Lieder. Somit haben die beiden Bücher zusammen 301 Lieder. Das Titelblatt des zweiten Buches ist nur schwarz gedruckt<sup>8</sup>. In den beiden Gesangbüchern wird schon auf der Titelseite für die Bezeichnung des Liedes das speziell burgenländische Wort „jačka“ gebraucht. Bei Mekinić finden wir zum erstenmal die Worte „jačka“ (Lied) und „jačiti“ (singen); früher verwendete man für das Lied das Wort „pjesma“ und für singen das Wort „pjevati“

Noch ein zweites Wort hat unser Volk von den Mekinić-schen Gesangbüchern übernommen. Da diese Gesangbücher ohne Noten sind, hat Mekinić am Anfang eines jeden Liedes lateinisch angegeben, auf welche bekannte Melodie das Lied gesungen wird. So z. B. vermerkt er beim Lied „O Sveti Duh, Bože dragi“: Ad Notam: Pridi Gospon, Bog, Duh Sveti“ Später haben dieselbe Art der Bezeichnung der Melodie auch andere Autoren von kroatischen Gebetbüchern übernommen, so daß man das lateinische Wort „nota“ in die burgenländische kroatische Sprache für die Bezeichnung der Melodie übernahm.

In seiner Einleitung schreibt der Autor, daß ihn der große Mangel an Kirchenliedern dazu bewogen hat, Kirchenlieder zu schreiben. Soweit ich die Gesangbücher durchlesen konnte, sind sie inhaltlich katholisch, darum konnten sie auch von den Katholiken gesungen werden. Anfangs bringt er in „Art und Reihenfolge“ die Lieder nach dem Inhalt. Diese Art und Reihenfolge bringe ich wörtlich:

„Advent. Weihnachten. Beschneidung des Herrn und Neues Jahr. Vom Leiden und Tod Christi. Christi Himmelfahrt. Heiliger Geist. Heilige Dreifaltigkeit. Die zehn Gebote Gottes. Das Apostolische Glaubensbekenntnis. Vater Unser. Die Taufe. Die Buße. Die Gerechtigkeit. Das Abendmahl. Gott wir loben Dich. Vom richtigen Leben der Christen. Die Ehe. Vom Sterben. Das Begräbnis. Der jüngste Tag. Das ewige Leben. Das Lied des Pilgers. Morgenlied. Abendlied. Vom Kreuz und Versuchung. Von den Engeln. Von der christlichen Kirche. Lied vor dem Essen. Lied nach dem Essen. Litanei. Lied um schönes Wetter oder um den Regen. Lied gegen den Hagel und Donnerwetter. Gegen die Türken. Gegen die Pest“

<sup>6</sup> P a y r, 1924, S. 118—120; Ivan Dobrović: Naši Hrvati u dobi reformacije i prva stoljeća u novoj domovini (Unsere Kroaten zur Zeit der Reformation und die ersten Jahrhunderte in der neuen Heimat), Wien 1955, S. 71—72.

<sup>7</sup> S m o l i k, a.a.O., S. 246.

<sup>8</sup> S m o l i k, a.a.O., S. 247.

Im zweiten Buch sind Lieder desselben Inhaltes, nur ist in ihm auch ein Lied von der Berufung der Apostel, und nach den Liedern über die Ehe ein Lied für die Mädchen, in dem der Autor den Jungfrauen über das Eheleben weise Ratschläge gibt.

Die Lieder sind teils deutsche, ungarische und lateinische Übersetzungen; aber unter ihnen sind auch originelle, vom Autor selbst verfaßte und auch alte kroatische Lieder, welche aus alten mit Hand geschriebenen Sammlungen genommen wurden. Mekinić beruft sich darauf, daß seine Gesangbücher die ersten kroatisch gedruckten Liederbücher seien.

Mekinić schreibt vorwiegend in der Mundart der Čakavschtina, welche im mittleren und nördlichen Burgenland — und nur in einem kleinen Teil des südlichen Burgenlandes gebräuchlich ist. Aber als guter Kenner der Sprache benützt er auch manchmal die Mundart Štokavschtina und auch die Kajkavschtina mit ihren Varianten. Er schreibt „ki, ka, ko“ (in der Čakavschtina welcher, welche, welches), dann wieder schreibt er: „koi, koja, koje“ (dieselbe Bedeutung in der Štokavschtina. Er schreibt: „grišnik, dite, lipo, vrime“ (in Ikavschtina Sünder, Kind, schön, Weiter), dann wieder schreibt er in Ekavschtina: „leto, vera, mesto, zvezda“ (Jahr, Glaube, Ort, Stern); er benützt alte verbale Formen (Aorist), die auch andere burgenländische Schriftsteller benützt haben, z.B. „biše, rekoše“ (es war, er sagte); er benützt auch verschiedene Formen von Vokativen: „Stvoritelju, dušo moja“ (Schöpfer, meine Seele), burgenländische Ausdrücke, wie: „Vazam, pinezi, čes, godina curi“ (Ostern, Geld, durch, es regnet). Für die Bezeichnung „in“ benützt er abwechselnd „v“, „va“, „vu“, „u“ Nach diesen Ausdrücken könnten wir meinen, er stamme aus einem gemischten Ort des mittleren Burgenlandes.

Aber Mekinić, der nicht nur ein ausgezeichnete Kenner der deutschen, ungarischen und lateinischen Sprache war, benützt Ausdrücke, die nur in Medjimurje beheimatet sind, wie: „ne buš, bum, plebanuš, puk, stado, ud, gospon“ (du wirst nicht, wir werden, Pfarrer, Volk, Herde, Mitglied, Herr); daher wird man seine Heimat in dem damals ungarischen Gebiet des heutigen Kroatiens im Medjimurje suchen, und zwar dies umso mehr, weil Mekinić seine beiden Gradualien dem Nikolaus Zrinjski widmete, der Grundherr von Čakovec war.

Es wird auch festzustellen sein, welche deutschen, lateinischen, ungarischen und vielleicht noch anderen Vorlagen Mekinić bei der Zusammenstellung seiner Gesangbücher benützte und wie weit seine Eigenständigkeit bzw. seine dichterische Fähigkeit reichte und wie es mit seiner theologischen Richtung steht. Jedenfalls gehören seine Gesangbücher zu den umfangreichsten Liedersammlungen dieser Zeit.

Gregor Mekinić wird zum erstenmal 1591 erwähnt, als er als Pfarrer von Steinberg an der am 2. und 3. Juni 1591 in Csepreg stattgefundenen Versammlung der Protestanten teilnahm, an der man vergeblich die Lutheraner und Kalviner zu vereinigen versuchte. Mekinić hat bei dieser Versammlung das Protokoll als Beglaubigter unterschrieben<sup>9</sup>.

Als im Jahre 1596 die evangelischen Geistlichen zum Zeichen der Treue das sogenannte Buch „Liber Concordiae“ unterfertigten, unterschrieb sich Mekinić mit den Worten: „Ego Gregorius Pythiraeus, Verbi Divini Minister apud Sanctam Crucem, huic Libro Orthodoxae Augustanae Confessionis totique Libro Concordiae subscribo manu, et corde, absque fucō“<sup>10</sup> (Ich Gregor Pythiraeus, Diener des gött-

<sup>9</sup> Payr, 1924, S. 729—735; Payr Sándor: Egyháztörténeti emlékek (Kirchgeschichtliche Erinnerungen), Sopron 1910, S. 46.

<sup>10</sup> Payr, 1910, S. 54.

lichen Wortes beim hl. Kreuze, unterschreibe dieses Buch des Orthodoxen Augsburgers Bekenntnisses und das ganze Buch der Vereinbarung mit der Hand und mit dem Herzen, ohne Falschheit). 1596 war Mekinić in Deutschkreuz Pfarrer, wohin er auf Einladung Nádasdys übersiedelte und wo er auch bald Senior (Dechant) wurde. Er war verheiratet. Seine Frau hieß Katharina Mock. Sie war aus Sopron, eine Schwester des evangelischen Lehrers und späteren Pfarrers aus Sopron, der auch Erzieher der Kinder Nádasdys war<sup>11</sup>.

Mekinić und der aus Sárvár stammende Michael Zvonarić, der später evang. Bischof wurde, genossen unter den Protestanten großes Ansehen. Das geht aus dem Brief hervor, den Leonhardus Hutterus, Theologieprofessor aus Württemberg, am 20. 11. 1609 den obgenannten Senioren Westungarns wegen zweier ungarischer Studenten geschrieben hat. In diesem Brief bezeichnet er Mekinić und Zvonarić als „treueste Diener der Mutterkirche Ungarns“<sup>12</sup>.

Daß Mekinić bei den Protestanten als weiser und gelehrter Mann galt, geht auch daraus hervor, daß sich im Jahre 1610 das evangelische kirchliche Bezirkskonsistorium aus Sopron in einer komplizierten Eheangelegenheit an ihn um Rat wandte<sup>13</sup>.

Als Petrus Pázmány, Erzbischof von Esztergom, im Jahre 1613 sein berühmtes Buch „Isteni igazságra vezérlő kalauz“ (Wegweiser zur göttlichen Gerechtigkeit) herausgab, antworteten ihm der evangelische Bischof und vier evangelische Geistliche, unter ihnen auch Mekinić. Ihr gemeinsamer kurzer Protest erschien unter dem Titel „A Szentírásbeli hitünk“ (Unser Glaube nach der Hl. Schrift). Unter dem Titel des Werkes, welches in Deutschkreuz gedruckt worden war, stand: „Protestáció az nemes magyar nemzetséghez“ (Protest zur edlen ungarischen Nation).

Das große Ansehen, welches Mekinić genoß, ist auch aus dem Brief ersichtlich, den Stefan Magyari, Pfarrer und Kreisdechant von Sárvár, an Michael Zvonarić schrieb. In diesem Brief bat er Zvonarić um Rat, was er mit der Frau von Franz Nádasdy Elisabeth geb. Báthory und ihrer Helferin Anna Darvolja tun sollte. Zugleich bat er ihn, auch Mekinić in dieser Angelegenheit zu befragen. Die Frau Nádasdys war nervenleidend, sie quälte Mädchen und Frauen bis zum Tode und ließ sie in der Nacht heimlich begraben. So quälte sie ein Wiener Mädchen und die Frau Módlí bis zum Tode. Mekinić antwortete prompt: „Eine solche Angelegenheit ist genau zu prüfen und die Sünder nach den Worten des hl. Apostels Paulus so lange aus der Kirche auszuschließen, bis sie nicht eine entsprechende Buße getan haben“<sup>15</sup>. Nach diesem Brief schloß Magyari die Frau seines Grundherrn und ihre Helferin aus der Kirche öffentlich aus. Die in der Kirche anwesende Frau Nádasdy drohte dem Pastor, ihn bei ihrem Mann anzuklagen, doch Nádasdy unternahm nichts gegen seine Pastoren, obwohl ihm die Sache mißfiel. Als die Frau auch nach dem Tode ihres Mannes in ihrer sadistischen Abnormität nicht nur in Sárvár, sondern auch in ihrem Schloß Csejte junge Mädchen einsperrte, diese quälte und sie ermorden ließ, überraschte sie der Palatin Georg Thurzó im Jahre 1610 bei einer solchen Handlung. Er verurteilte sie zum Tode, doch wurde sie auf das Gnadengesuch ihres 12jährigen

11 P a y r, 1924, S. 160—161, 656, 824.

12 P a y r, 1910, S. 164; — P a y r, 1924, S. 608, 635.

13 P a y r, 1924, S. 160.

14 P a y r, 1924, S. 702.

15 P a y r 1910, S. 156. — P a y r 1924, S. 62, 139, 160, 647, 806—807.

Sohnes Paul zur lebenslänglichen Haft in ihrem Schloß zu Csejte begnadigt, wo sie im Jahre 1614 starb.

Für Gregor Mekinić war es sicher tragisch, daß er nicht in einer kroatischen Ortschaft als Pfarrer wirken konnte. Sogar das damals noch kroatische Dörfli, welches als Filiale zu Steinberg gehörte, hat sich von der evangelisch gewordenen Pfarre losgerissen<sup>16</sup> und wurde zuerst zur Pfarre Kaisersdorf und später der Pfarre Unterpullendorf<sup>17</sup> zugeteilt, bis es als Filiale nach der Rekatholisierung der Pfarre Steinberg zu ihr zurückkehrte<sup>18</sup>.

In den stürmischen Zeiten der Reformation blieben in den rein kroatischen Ortschaften die Einwohner der katholischen Kirche treu, aber in den gemischten Gemeinden, wie z.B. in Großhöflein, Oggau, Lackendorf, Sopronlővő, Kövesd, Endrédi, wo die Deutschen und Ungarn mit Kroaten zusammenwohnten und wo sie gewohnt waren, gemeinsam in die Kirche gehen, war dies etwas anders. Die Verbreitung des neuen Glaubens ermöglichte auch das staatliche Gesetz „Cuius regio, eius religio“ (Wessen das Gut, dessen die Religion), wodurch die Grundherren die Vollmacht hatten, die Religion für ihre Untertanen selbst zu bestimmen. Die Grundherren bestellten selbst ihre Hofpriester und auch die Dorfgeistlichen. Anfangs traten viele Grundherren der neuen Religion bei. Solche Familien waren: Batthyány, Fürst, Weißpriach, Zrinjski, Erdödy, Dersffy und andere. Aber nach 50—70 Jahren sind diese Familien wieder zum katholischen Glauben zurückgekehrt<sup>19</sup>.

Die Verbreitung des neuen Glaubens ermöglichte auch der Umstand, daß in den Jahren 1529 und 1532 die Türken in Westungarn und in Niederösterreich anlässlich ihres Feldzuges gegen Wien in dieser Gegend viele katholische Priester ermordet und viele Kirchen niedergebrannt hatten. So standen viele Ortschaften ohne Priester da. Im Jahre 1530 berichtete der päpstliche Nuntius Aleandar aus dem königlichen Hof des Kaisers Ferdinand nach Rom, er habe hier mehrere Hundert Pfarren ohne Priester vorgefunden. Die evangelischen Grundherren meldeten im Jahre 1541 dem König Ferdinand, daß die einfachen Leute auf dem Dorf so verwildert und grob geworden seien, daß man sie nicht mehr zähmen könne. Sie leben ohne christlichen Unterricht und sterben ohne Sakramente. Darum haben die Grundherren, die mit dem neuen Glauben sympathisierten, in ihren Ortschaften evangelische Geistliche angestellt. Solche hatte es gegeben, weil in dieser Zeit viele deutsche junge Männer aus unserer Umgebung in Deutschland studierten, wo sie dem neuen Glauben mit Begeisterung beitraten.

Die angesiedelten Kroaten waren weniger geneigt, der neuen Religion beizutreten, weil sie ihre eigenen Geistlichen hatten und auch stark in dem Glauben standen, für welchen ihre Väter soviel Blut vergossen hatten. Wegen der Verteidigung des christlichen Glaubens gegen die Türken nannte sie der Papst Leo X (1513—1521) „Antemurale Christianitatis“ (Vorfestung der Christenheit)<sup>20</sup>.

Wie war es Mekinić möglich, sein kroatisches Manuskript in seiner Pfarre, in Deutschkreutz, drucken zu lassen? Im Jahre 1582 mußte der Slowene Janez Mandelc (auch Manlius genannt) wegen seines evangelischen Glaubens aus Ljubljana flüch-

---

16 Josef Buzás: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert I. Teil, Bgld. Forschungen 52, Eisenstadt 1966, S. 126.

17 Ebenda, S. 220.

18 Buzás, II. Teil, Bgld. Forschungen 53, Eisenstadt 1967, S. 306.

19 Martin Mersich ml.: Povest katoličanske Crikve, Wien 1935, S. 88.

20 Zimmermann, a.a.O., S. 5.

ten, wo er eine Buchdruckerei besaß<sup>21</sup>. Die Buchdruckerei hatte er in Urach in Württemberg erlernt. So wurde er wandernder Buchdrucker in Ungarn und in Kroatien. Er arbeitete in Güssing, in Varaždin, in Deutsch Schützen, in Eberau, Sárvár und in Deutschkreutz. Er hat nicht nur für die evangelischen, sondern auch für die kalvinischen Christen Bücher gedruckt<sup>22</sup>.

Manlius druckte im Jahre 1593 in Deutsch Schützen das ungarische Gebetbuch des evangelischen Geistlichen Georg Szalaszegi aus Muraszombat. Dies war eine Übersetzung des Gebetbuches von Professor Johann Avenarius Habermann aus Wittenberg. Der Titel des Gebetbuches lautet: „Hetetszaka mindennapra meghirattatott Imádságok, kik öszvö szeretettének János Doktor által, fordittattanak pedig magyarra Szalaszegi György praedikator által“ (Gebete, zusammengestellt für alle Tage der Woche, verfaßt von Doktor Johann Avenarius, übersetzt ins Ungarische vom Prediger Szalaszegi Georg).<sup>23</sup> Dasselbe Habermannsche Gebetbuch hat Mandelz schon im Jahre 1578 in Ljubljana nach der slowenischen Übersetzung von Tulščak unter dem Titel „Kerschanszke leipe molitve“ gedruckt. So hat Mandelz in zwei Sprachen die Übersetzung des Gebetbuches von Habermann gedruckt, in der slowenischen und in der ungarischen Sprache. Dr. Habermann (1516—1590) war Professor in Wittenberg, Superintendent in Zerbst und kirchlicher Schriftsteller. Er ist besonders durch sein Gebetbuch berühmt geworden, welches im Jahre 1567 unter dem Titel „Christliche Gebete in allerlei Not und für Stände der ganzen Christenheit“ erschien<sup>24</sup>.

Bei zugespitzten Streitigkeiten zwischen den evangelischen und zwischen den kalvinischen Christen ließ der kalvinische Bischof Stefan Beythe 1595 in Güssing bei Manlius die Satire „Eucomium ubiquesticum“ (Lob auf allen Seiten) drucken<sup>25</sup>. Während des Bocskaischen Aufstandes ruhte die Druckerei und Manlius starb. Seine Witwe heiratete Emmerich Farkas, der die Druckerei übernahm und in den Jahren von 1609 bis 1619 viele evangelische Bücher druckte. Im Jahre 1621 übersiedelte Farkas mit seiner Druckerei nach Csepreg<sup>26</sup>.

In dem zweiten Mekinić-schen Gesangbuch befinden sich anfangs zwei Epigramme in lateinischer Sprache. Den ersten schrieb „Michael Zvonarich, Predicator Sárváriensis et Senior in Ecclesia Jesu“ (Sárvárer Prediger und Senior der Kirche Jesu), den zweiten schrieb sein Bruder, „Emmerich Zvonarich, Concionator Csepregiensis“ (Prediger von Csepreg). Die Brüder wurden in Sárvár geboren, wo sich im Jahre 1535 einige Familien aus Jugoslawien ansiedelten. Ihr Vater, Valentin, war im Schloß der Familie Nádasdy Schuhmachermeister. Darum nannten einige damalige katholische Schriftsteller den Michael Zvonarić „varga“ (= Schuster) oder „Glöckner“ (Zvonarich bedeutet Glöckner). Michael Zvonarić begann seinen Dienst als Lehrer neben Mekinić im Jahre 1598 in Deutschkreutz. Nach einem Jahr war er

21 Mirko Rupel, Reformacija. Zgodovina slovenskoga slovstva do začetkov romantike. (Die Geschichte des slowenischen Schrifttums bis zum Beginn der Romantik). Ljubljana 1956, S. 240.

22 Payr, 1924, S. 119, 161—162, 191—192, 828, 835, 841.

23 Payr, 1924, S. 843—844. — Adolf Sennowitz, Manlius János. Adalékok a magyarországi nyomdászati és könyvkereskedelmi történetéhez (Beiträge zur Geschichte der ungarischen Buchdruckerei und Buchhandlung). Esztergom 1902, S. 64.

24 Ivan Škafar a.a.O., S. 277.

25 P. Gratian Anton Leser OFM und P. Alkuin Matthias Fennesz OSB: Ortschronik der Gemeinde Deutschkreutz, Manuskript.

26 Payr, 1924, S. 162, 81—82, 838, 842.

schon Pfarrer in Szakony, von wo er in derselben Würde nach Czenk und 1604 nach Sárvár als Senior kam. Hier wurde er im Jahre 1620 nach dem Tode des Bischofs Klaszeković zum Bischof gewählt, und starb im Jahre 1625. Sein jüngerer Bruder begann seinen Dienst ebenfalls neben Mekinić als Lehrer in Deutschkreutz, kam dann nach Ikervár als Pfarrer und wurde 1607 in Csepreg Senior. Auch er war ein evangelischer Schriftsteller. Als am 6. 1. 1621 die Soldaten des kaiserlichen Feldmarschalls Collalta Csepreg verwüsteten, weil der junge Paul Nádasdy dem Kaiser untreu wurde und sich der Partei Gabor Bethlens anschloß, wurde auch er erschlagen<sup>27</sup>.

Die Gebrüder Zvonarić studierten in Wittenberg und in Tübingen. Sicher hat ihnen ihr mächtiger Mäzen Nádasdy das Studieren in Deutschland ermöglicht. Wegen ihrer qualifizierten Bildung genossen auch sie großes Ansehen. Wenn es unter den Kroaten auch nur wenige Protestanten gab, erreichten die meisten hohe Würden. Auch die Bischöfe Fistrović und Klaszeković dürften mit Sicherheit kroatischer Abstammung gewesen sein.

Stefan Zvonarić, ein Sohn des Bischofs Michael Zvonarić, war im Jahre 1640 beim Grafen Nádasdy in Deutschkreutz Hofprediger. Er und sein Bruder Georg schrieben im Jahre 1628 dem Paul Nádasdy: „Unser verstorbener Vater erzählte uns öfters, daß unsere Familie bereits seit 90 Jahren unter dem mächtigen Schutz ihrer Familie in Sárvár lebt“<sup>28</sup>.

Es war für die Zuhörer in der Kirche zu Csepreg am 25. 11. 1643 eine große Überraschung, als Graf Franz Nádasdy II. (1621—1671), der reichste ungarische Magnat, in Anwesenheit von evangelischen Pastoren öffentlich erklärte, er trete in die katholische Kirche zurück. Daraufhin entließ er alle evangelischen Pastoren, die auf seinen Besitzungen angestellt waren. Auch sein Hofpredikant Stefan Zvonarić mußte Deutschkreutz verlassen, wohin ein katholischer Priester berufen wurde. Am 6. 2. 1644 heiratete Franz Nádasdy Anna Julia Esterházy, die Tochter des Palatin, die ihm 14 Kinder gebar und im Jahre 1669 in Pottendorf starb.

Im Jahre 1651 ließ Nádasdy den Grundstein für die Wallfahrtskirche in Loretto setzen und neben ihr im Jahre 1656 das Servitenkloster erbauen. Im selben Jahr ließ er auch den Grundstein für die Errichtung der Kirche und der Gruft für sich und seine Familie in Lockenhaus setzen. Er brachte große Opfer auch anderswo für die Kirche und für das Vaterland. So z.B. stiftete er 1200 Gulden für den Zweck, daß in Mariazell beim Gnadenaltar immer zwei Lichter brennen, und ließ dort auch einen Seitenaltar errichten. — Später wurde er in die Vesselényische Verschwörung verwickelt. Als er krank auf seinem Schloß in Pottendorf lag, wurde er verhaftet, und trotz einer päpstlichen Intervention am 30. 4. 1671 in Wien nach dem Empfang der Beichte und des Altarssakramentes, in der Hand das Kreuzifix und den Rosenkranz haltend, unter Anrufung des Namens Jesu, Mariens und des hl. Josef enthauptet. Am selben Tag wurden auch seine Mitverschwörer Peter Zrinjski und Franjo Krsto Frankopan in Wiener Neustadt enthauptet<sup>29</sup>.

Gregor Mekinić (Pythiraeus) starb am 4. März 1617 nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr. Seine Frau Katharina, geb. Mock, verständigte über seinen Tod den Stadtrichter zu Ödenburg mit folgendem Brief:

27 P a y r, 1924, S, 68, 78, 702, 706, 707, 717, 837.

28 P a y r, 1924, S. 645.

29 Die genannte Ortschronik der Gemeinde Deutschkreutz.



„Hochgelerte, edle, ehrenveste, fürsichtige, ehrsame, weise herrn! E/euer/ v/estigkeiten/ vnd herrlichkeiten seint der gebier nach meine vnterthenige dienst zuor. Wolte Gott, der allmechtig, dass e/uer/ v/estigkeiten/ vnd e/errlkeiten/ hulff vnd beistand ich in andern frölichern diensten vnd sachen hette gebrauchen mögen. Diewillen aber solches auss sonderlichen wolgefelligen vnd vätterlichen götlichen rhatt beschehen, dass mein villgeliebter herr vnd hausswuerdt, der ehrwürdige vnd wolgelehrte Gregorius Pithyraeus gestriges abents nach langen aussgestandenen schmerzen zwischen sex vnd sibem vhr seine seele Gott dem allmechtigen letztlich in seine götliche hende befohlen vnd noch dass vberleich ist, dass sein todter körper ehrlich zur erden bestättet werde. So langt demnach an e/uer/ v/estigkeiten/ vnd h/errlichkeiten/ mein demuetiges vnd gantz vntertheniges bitten vnd anlagen, es wollen auch e/uer/ v/estigkeit/ vnd h/errlichkeit/ vnbeschwert morgiges tags, welcher ist der 6. Marty, allhier zu Creutz, freu vmb acht vhr erscheinen vnd meines lieben herrn verstorbenen körper ehrlich zur erden bestatten vnd in sein ruhebetlein beleiten helfen. Solche wolthaten will vmb e/uer/ v/estigkeiten/ vnd h/errlichkeiten/ ich meinen traurigen vnd betruetzten zuestant nach sambt den meinigen die zeit meines lebens der gebier nach vnterthenigklich vnd gehorsamblich zuuerschulden geflissen sein. Hiemit götlicher bewarung befehndt. Geben Creutz, den 5. Marty anno 1617.

E/uer/ v/estigkeiten/ vnd h/errlkeiten/ vnterthenigste dienerin: Catharina Mockhin, weilant dess ehrwürdigen vnd wolgelerten Gregorii Pythraei predigers daselbsten hinterlassene betruetzte wittib<sup>30</sup>.

Diese Bekanntgabe der Mekinić-schen Gesangbücher konnte ihren Wert nicht genügend ergründen noch sich mit ihrem Inhalt und der Analyse ihrer Sprache eingehend befassen. Die Gesangbücher, die Buchdruckerei von Manlius und Farkas sind ein sichtbares Zeugnis der religiösen und kulturellen Tätigkeit in unserem Gebiet am Anfang des 17. Jahrhunderts. Es wird noch festzustellen sein, wieviel Lieder Mekinić von unseren alten Liedern, auf die er sich bei der Angabe der Melodie berief, übernahm, und in welcher Weise seine Gesangbücher die Autoren unserer Gebetbücher aus dem 18. Jahrhundert beeinflusst haben. Unsere Fachleute, Geschichts- und Sprachforscher werden sich noch durch viele Jahrzehnte mit diesen Gesangbüchern befassen müssen, um ihren Wert gründlich und richtig beurteilen und den Geburtsort des Autors erforschen zu können.

## Lockenhaus

Von Josef Loibersbeck, Eisenstadt

Vor dem im Süden sich auftürmenden Massiv der Güns-Bernsteiner Gebirgskette, westlich von der gleichnamigen Burg, in der Talmulde des Günsflusses, liegt der Ort Lockenhaus.

Auf die Vergangenheit des Ortes lassen im nordöstlich gelegenen Wald und am Nordrand des Geschriebensteines gemachte Streufunde aus der älteren und jüngeren Steinzeit, ein nach Willvonseder aus der Bronzezeit stammender Fund, ferner Funde im Ortsgebiet aus der römischen Zeit der ersten vier Jahrhunderte nach Christi Geburt und am Pullersberg und am Südrande des Schüttenberges zu Tage geförderte

---

30 Archiv der Stadtgemeinde Sopron, Lad. XII und M. fasc. 3 Nr. 142.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Mersic Martin

Artikel/Article: [Zwei neuentdeckte kroatische Gesangbücher aus der Reformationszeit 24-32](#)